

Erzähler vom Westermwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

172
Bezeichnet an allen Verträgen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frachtlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 26. Juli 1917.

Abgabepreis (zahlbar im voraus):
die sechsmonatliche Beilage oder deren
Raum 16 Pf., die Beilage 40 Pf. 9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Juli. An der Westfront erleiden Engländer und Amerikaner bei erneuten Angriffen schwere Verluste. — Gegenüber gibt der Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen unaufhaltsam weiter. Tarnopol, Lemberg und Radworna sind genommen. Auf der übrigen Fronten des Ostens herrschen ruhige Verhältnisse. Die für uns günstigsten Verhältnisse sind im Südosten zu beobachten.

Die Finanznöte des Verbandes.

Der Reichstag hat im Unterhause eine neue Kreditbewilligung über 650 Millionen Pfund Sterling, die dem Reich für die Dauer des Krieges zur Verfügung steht, beschlossen. Nicht dies ist das Besondere, sondern die Summe von 18 Milliarden Pfund Sterling, die dem Reich für die Dauer des Krieges zur Verfügung steht, ist es. In der Zeit der allergrößten Not hat der Reichstag dem Reich für die Dauer des Krieges eine Summe von 18 Milliarden Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Das ist ein Beweis für die Bedeutung der einzelnen Anfordernisse, die in England, wo es keine Unabhängigkeit der Finanzen gibt, natürlich höchstens unter den Umständen der Notwendigkeit gefunden hat — geht die Rede, dass der englische Schatzkanzler keine Vorlage beibringen wird.

Man unter den Reden der englischen Staatsminister überhaupt wird unterscheiden können, dann sind ihre Finanzreden bisher stets auf Dur und Mangel Roll gestimmt gewesen. Man entsinnt sich noch an Lord George aus den Anfangsjahren des Krieges: er wird sagen, der die letzte silberne Kugel der Welt haben wird — und das werden wir sein. — In den Tagen dieser goldenen Kriegszeit, in der manches Wasser gekostet, Geld wie Gold in England wird bei Teilnahme an dem Krieg betroffen werden, als wenn es ihm fern wäre, das sind Worte, an die man in England nur noch dann denkt, wenn man die Notwendigkeit belegen will, mit dem Reich und Asquith in den Krieg einzutreten. Sondern in England sind auch die härtesten in den letzten Jahren worden; selbst der einst betriebene Kampf gegen Deutschlands Handel rings um die Erde — das ist, dass man auch das zwischen englischen und deutschen Besitz hinstellt, das eingeleitete Stillestandes-Grunde zum „Krieg“ gegen Deutschland — bleibt in seinen praktischen Folgen bestehen; denn in Zeiten, in denen jede Tonne Schiffsraum für die allerwichtigsten Lebens- und Kriegsgüter Englands gebraucht wird, kann sich Englands nicht um die allmählich eintreffenden Waren kümmern.

Handel und Wandel, das Rückgrat für Englands Wirtschaft, werden durch das nicht mehr die alte robuste und einmal die silbernen Kugeln Englands ins neue Land — Amerika — nicht mehr neutrale Ausland führen werden müssen, während sie bei uns munter im Hintergrund stehen. Die Kriegsanleihen, bei uns die allmählich überwindende Gefahr, sind in England als Mittel- und halbe Erfolge gewesen, soweit sie ausgetrochene Fehlschläge waren.

Wiederum, die Finanzreden der englischen Staatsminister, die bisher immer die robuste Zuversicht, die dem Reich und Englandermäßen den englischen Forderungen und Forderungen schon lange fehlte. Da ist aber etwas bemerkenswert, dass Bonar Law sich nicht hat, diesmal sehr hörbare und sehr bewundernde Entziffer aus dem Gehege seiner Jähne zu lassen. Bonar Law erklärte, über das Aussehen der englischen Kriegsausgaben für die letzten — um täglich 11.890.000 Millionen Mark — zu sein, Amerika hätte doch ein wenig mehr zu tun. Freilich findet er dann einen rednerischen Witz, dass England mit diesen Unterhaltungen, die keine selbständigen Basallen zahlen müssen, einen leinen „Selbstlosigkeit“ ablege. Aber Selbstlosigkeit, das ist der Tag (1) 11 Millionen Mark mehr kostet, ist nichts, was just in England besonders ist; und unmittelbar hinterher kommt dann auch ein Appell an Amerikas Hochherzigkeit — „oder, wenn kein Verständnis, dass die Sache der Alliierten eine gemeinsame ist“. Zu deutsch: Amerika soll die Lasten mit uns teilen. Und es mag allerdings faul sein im Reich, wenn der englische Schatzkanzler in öffentlichen Sitzungen des Unterhauses eine solche Mahnung nach dem Leben zu kriegen glaubt.

Aber der Tat, es ist allerbald faul. Serbiens und Rumaniens Staatskassen sind leer, Rumaniens so gut wie ganz; Italiens sind unheimlich verringert, und Frankreichs Volkswirtschaft nähert sich mit Riesenschritten dem Bankrott. In Russland gar ist der Bankrott der Volkswirtschaft schon längst da, nur dass er bisher noch nicht ausgedrückt wurde; und der große Ausverkauf, den man veranstaltet hatte, lockt auch nicht Käufer an. Wer hat Rechte gutes Geld hingeben, die bei den chaotischen Verhältnissen in Russland morgen ein wertloses Blatt sein können? Und Russlands Staatsbankrott

wird in dem Augenblick da sein, in dem man von ihm Forderungen verlangen wird. Da sollen die Bankes in Verlegenheit für die Rechte der Alliierten ihr schönes Kriegsgeld hergeben? Sie werden sich bedanken! Sie bedanken sich schon. Sie bewilligen gerade soviel Vorschüsse, um die Lieferungsbedürfnisse Russlands und Frankreichs in Anleihen umzuwandeln. Darüber hinaus keinen Cent. Und Bonar Law schreit schwer und laut im Unterhause. Alles in allem: man kann ihm nur beifallen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Mit Bezug auf die Gerüchte von einem Wechsel im Reichskolonialamt hat Staatssekretär Dr. Solf auf ein Telegramm Hamburger kolonialer Kreise geantwortet: „Die Gerüchte von der Übernahme eines anderen Amtes durch mich beruhen auf Vermutungen und irreführenden Nachrichten. Ich denke nicht daran, das mir lieb gewordene Amt zu verlassen, um so weniger, als ich nach den Lebensjahren des Krieges von der glücklichen Zukunft unserer kolonialen Sache überzeugt bin.“

• Der Deutsche Städtebund, veranstaltete bei den 42 deutschen Städten über 100.000 Einwohner außer Groß-Berlin einellunfrage über ihre Versorgung mit Gemüse und Obst. Fast alle eingegangenen Antworten betonen, dass die Versorgung unzureichend und die Zukunft schlecht sei. Daraufhin hat der Vorstand des Städtebundes an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes die Bitte gerichtet, möglichst bald Maßregeln zu treffen, um die im Lande vorhandenen Vorräte besser zu verwalten. Daneben bittet der Vorstand, die Erfüllung der von den Städten abgeschlossenen Lieferungsverträge mit allen der öffentlichen Gewalt zur Verfügung stehenden Mitteln, auch durch Strafandrohung, sicherzustellen.

• Der Reichskanzler Dr. Michaelis wird im Laufe des nächsten Monats eine Reise nach den Hauptstädten der größeren Bundesstaaten unternehmen, um sich den Bundesparlamenten vorzustellen und mit den einzelstaatlichen Ministern persönliche Fühlung zu nehmen. Er wird sich auch nach Wien begeben, um dem Kaiser Karl seine Aufwartung zu machen und mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Czernin in nähere Beziehungen zu treten.

• Mit großer Bestimmtheit verlautet in Berlin, dass der bisherige Leiter der Reichs-Feststelle Landrat von Gravenitz als Chef der Reichskasse den Unterstaatssekretär Wabnschaffe ersetzen werde. Herr v. Gravenitz werde gleichzeitig zum Unterstaatssekretär befördert.

Der neue Unterstaatssekretär war beim Kriegsausbruch Landrat in der Westpreignitz und kam dann an die Spitze der Reichs-Feststelle, die er bis jetzt verwaltete.

• Die siebente Kriegsanleihe, die der Reichstag vor seiner Vertagung genehmigt hat, wird voraussichtlich Ende September aufgelegt werden. Wie bei den früheren Anleihen werden auch diesmal alle Vorbereitungen getroffen, um den Anleihegebern die Anlegung ihrer Gelder möglichst bequem zu machen. So nehmen schon jetzt Banken, öffentliche Sparkassen, Genossenschafts-Einzahlungen auf die kommende Anleihe an. Die Geldflüssigkeit ist andauernd eine günstige; Sparkassen- und Genossenschaftseinzahlungen weisen weitere bedeutende Zunahmen auf, dazu kommt, dass zum Herbst bereits ein Teil der Ernterträge in Geld umgelegt sein wird und dass auch in vielen Zweigen des Handels die Beschäftigung mit Kriegsarbeiten eine lohnende ist. Für die neue Kriegsanleihe sind somit die besten Vorbedingungen vorhanden und der österreichische Stim der Bevölkerung wird alle Kräfte für einen neuen glänzenden Erfolg einleiten.

• Der Kaiser hat bestimmt, dass die Feldmärke für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen künftig einen Besatz — ohne Vorstöße — von selbstgrünem (graugrünem) Abzeichen und einen Vorstoß um den Dackel von gleichem Tuch erhält. Auf die Feldmärke der Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und der Beamten der Heeresverwaltung finden diese Bestimmungen gleichfalls Anwendung. Die Mägenverbeder fallen weg: sie sind zu den Feldmützen bisheriger Probe aufzutragen; Neubeschaffungen finden nicht mehr statt. An den Schirmmützen tritt keine Änderung ein.

Österreich-Ungarn.

• Die Amnestie Kaiser Karls zieht immer weitere Kreise. Neuerdings ist 41 Verurteilten, denen eine Unterbrechung der Strafe aus einzel- oder gemeinwirtschaftlichen Gründen bewilligt worden war, der Rest der Freiheitsstrafe, ferner 1441 Verurteilten die Strafe, soweit sie nicht durch Einrechnung der Untersuchungszeit verübt ist, oder soweit die neben der Freiheitsstrafe verhängte Geldstrafe noch nicht erlegt ist, nachgelassen und 111 Verurteilten eine Wälderung oder Umwandlung ihrer Strafe bewilligt worden.

Russland.

• Die Selbständigkeit Litauens hat der litauische Landtag, der in den letzten Wochen in Petersburg tagte, beschlossen. Nach den Beschlüssen des Landtages soll

gleiches Recht und Religionsfreiheit für alle Landesbürger ohne Unterschied der Nationalität und des Geschlechts garantiert werden. Nach den Berichten Petersburger Blätter hat die einstweilige Regierung diese Beschlüsse genehmigt.

Polen.

• Die einstweiligen Vorschriften über die Einrichtung des Gerichtswesens in Polen sind in der letzten Sitzung des Staatsrates angenommen worden. Es wird die Einführung der früheren Organisation des polnischen Gerichtswesens aus der Zeit vor 1876 beabsichtigt. Es werden tätig sein Friedensgerichte, Bezirksgerichte, Appellationsgerichte und das höchste Gericht. Als bezeichnendes Merkmal wird die neue Gerichtsordnung die Teilnahme von Beisitzern nicht nur in Friedensgerichten, sondern auch in den höheren Gerichten aufweisen. Für Strafprozeß wie Zivilprozeß gelten Übergangsbestimmungen bis zum Inkrafttreten der russischen Prozessordnungen, deren Überlegung mit den durch die Landesbedürfnisse begründeten Änderungen im Druck ist.

Norwegen.

• Die Beilegung eines deutsch-norwegischen Streitfalls wird durch das Auswärtige Amt in Christiania mitgeteilt. Danach ist die Freigabe des norwegischen Dampfers „Harald Haarfager“ erfolgt, nachdem die norwegische Regierung die deutschen Bedingungen angenommen hat. Diese sind: Der Teil der Stützladung des Schiffes, der als Handelsware verpackt ist, kommt vor das Präsenzgericht. Lebensmittel oder andere Waren, deren Auslieferung verlangt wird, werden nach dem üblichen, von einem deutschen und einem norwegischen Kommissar festzusetzenden Preis vergütet werden. Die norwegische Regierung wird dafür sorgen, dass weitere Schadenerklärungen für die Aufbringung nicht geltend gemacht werden.

Großbritannien.

• Aber das Sinken der Ein- und Ausfuhr stimmt die Freile bewegliche Lagen an. Nach einem Bericht der „Times“ ist die Einfuhr des Monats Juni 1917 um 16 Millionen (Mark) geringer als die des Juni 1916 und die Ausfuhr sogar um 120 Millionen (Mark). Dabei müsse noch in Betracht gezogen werden, dass die Einfuhrzahl eine Erhöhung der eingeführten Nahrungsmittel um etwa 9 Millionen Pfund (180 Millionen Mark) einschließe. Man könne also nicht feststellen, ob diese Erhöhung eine Erhöhung der Mengen bezeichne, die eingeführt wurden, oder nur eine Erhöhung des Preises bei verringerter Menge.

• Im Unterhause ist von den Friedensfreunden ein Zusatzantrag zum Anleihegesetz eingebracht worden, in dem erklärt wird: „Die jüngste Friedensentscheidung des deutschen Reichstages bringt die Grundzüge zum Ausdruck, für die unser Land eintritt“, und er verlangt von der Regierung, dass sie gemeinsam mit den Verbündeten ihre Friedensbedingungen von neuem feststellt. Weiter heißt es in dem Zusatzantrag, die Verbündeten sollten den russischen Vorschlag annehmen, dass an den bevorstehenden Beratungen über die Kriegsziele auch Vertreter der Völker, nicht nur Staatsmänner der Regierungen teilnehmen sollen.

Aus In- und Ausland.

• Wlanka (Weiß), 25. Juli. Die Kaiserin ist zum Besuch der Lagarette hier eingetroffen.

• Baden-Baden, 25. Juli. Die Leiche Wassermanns wird morgen von Baden-Baden nach Mannheim übergeführt und dort am Freitag nachmittag 4 Uhr beigesetzt werden.

• Bern, 25. Juli. Die Kommission für die Kartoffelverpachtung der Schweiz beschloß, von der Aufstellung von Höchstpreisen vorläufig abzusehen, weil dadurch die gewünschte Preisentwicklung nach unten eher geschädigt als gefördert werden könnte.

• Amsterdam, 25. Juli. Der englischen Presse ist unter schwerer Strafandrohung verboten, Mitteilungen über den irischen Nationalkonvent zu veröffentlichen.

• Paris, 25. Juli. Ministerpräsident Ribot hatte eine lange Unterredung mit Lloyd George und Sonnino, die zur neuen Entente-Konferenz hier eingetroffen sind.

• Stockholm, 25. Juli. In Saporanda kommen seit mehreren Tagen keine russischen Zeitungen mehr an. Man schließt daraus, dass der Eisenbahnverkehr mit Finnland gestört ist.

• Konstantinopel, 25. Juli. Die Nationalfeier des Gedenktages der Wiederherstellung der Verfassung ist unter großer zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung glänzend verlaufen.

• New York, 25. Juli. Nach Telegrammen aus Ecuador ist dort ein Aufstand gegen den Präsidenten Morena ausgebrochen.

• Santiago de Chile, 25. Juli. Das Ministerium gab seine Entlassung.

Tarnopol erobert.

Mitteilung des Russischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Schlachtfront in Flandern war auch gestern der Schauplatz

gewaltigster Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. — Starke englische Erkundungsböden wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Winterberg bei Cranne hielten sich die Franzosen durch das Abschlagen mehrerer harter Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil.

Splacher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Seeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn. Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Misserfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen.

Seeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Unter Vormarsch geht unaufhaltbar weiter. Unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Sereth-Niederung zwischen Larnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Dufers. Hier wurden erneut tiefgestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen. — Larnopol ist genommen! — Wir nähern uns Buczac; Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand! — Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathen-Vorland vorwärtsbringenden Kräften gleichen Schritt. — Südlich des Tataren-Passes hält der Gegner noch seine Stellungen. — Im Südteil der Karpathen drang der Feind am Sula-Tal in unsere Linien; sein schnell genährter Stos wurde in einer dicht westlich gelegenen Niegstellung zum Stehen gebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf; bisher keine größeren Angriffe.

Macedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 25. Juli. (Amtlich.)

Aufs äußerste gesteigerte Feuerkampf in Flandern. Unsere raschen Fortschritte in Ostgalizien haben die Russen gezwungen, in den Karpathen auch südlich des Tatarenpasses zu weichen.

Der Kaiser bei seinen Truppen.

Seine Majestät der Kaiser ist an der galizischen Front eingetroffen und hat sich, nachdem er den Vortrag der Oberbefehlshaber über den Gang der Operationen entgegengenommen hatte, zu den am Sereth kämpfenden Truppen begeben. Seiner königlichen Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern und seinem Generalsstabschef Oberst Hoffmann wurde das Eichenlaub zu dem Orden Pour le Mérite, dem Chef des Generalstabes eines Armeekorps Major Franz dieser Orden verliehen.

Vom Seekrieg.

Neue U-Boots-Erfolge.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge im Sverregebiet um England 26 000 Vorrat. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große beladene aus Geleitzügen herausgeschossene Frachtdampfer. Eines der versenkten Fahrzeuge hatte Petroleum geladen; die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine neue Neutralitätsverletzung Englands.

In Amsterdam verlautet, daß in der Nähe von Texel, wahrscheinlich außerhalb des niederländischen Hoheits-

gebietes, zwei deutsche Schiffe versenkt und zwei andere aufgebracht worden seien.

Der Post des deutschen Dampfers „Nordern“ hat wie aus Neuemiedern gemeldet wird, erklärt, daß das Schiff in einer Entfernung von zwei Meilen von der Küste versenkt wurde.

Lord Selborne über die U-Boottätigkeit.

Nach der „Daily News“ sagte Lord Selborne auf der Jahresversammlung der Central-Vault-Association: „Ich bin sicher, daß Sie eine Erneuerung der U-Boottätigkeit vor Jahresende sehen werden, die ernster sein wird als je zuvor.“

Diese Befürchtung eines Seeschiffers steht in seltsamem Gegensatz zu den zuverlässigen Worten in der letzten Rede des englischen Ministerpräsidenten, daß der U-Boot-Krieg nach und nach an Wirkung verlieren müsse.

Griechenland kann nicht helfen.

Die Begeisterung der Pariser Blätter, daß noch vor den Amerikanern an der französischen Front ein großes Griecheneheer an der macedonischen Front erscheinen werde, wird durch die Erklärung Benizelos' stark herabgestimmt werden, daß der Viererband vorläufig kaum auf eine ernsthafte Hilfe des Griecheneheeres rechnen könne. Er sei zwar eifrig bemüht um die militärische Mitarbeit der Griechen im Viererband, er müsse jedoch vor übertriebenen Hoffnungen warnen. Nur wer vom Monde gefallen sei, meinte er wörtlich, könne annehmen, Griechenland sei jetzt in der Lage, die allgemeine Mobilisierung durchzuführen. — Herr Benizelos scheint also eingesehen zu haben, daß England und Frankreich die Waffe, deren sie sich bedienen wollten, stumpf gemacht haben.

Unähnlichkeit zwischen Franzosen und Italienern.

Ein italienischer Gefangener erklärt, daß sein Divisionskommandeur folgenden Tagesbefehl erlassen hat: „Meine Soldaten der 35. Division werden nicht eher vorgehen, bis die Franzosen nicht 15 Kilometer über die feindlichen Linien hinaus vorgeedrungen sind. Wir sind lediglich hier, um die Stellung zu halten. Vermeidet aber Streitigkeiten mit den Franzosen. Ich selbst werde eure Interessen vertreten.“ Ein weiterer italienischer Gefangener sagt aus: „Die Brigade Jurea kam am 12. Juni zur Strafe in die vordersten Stellungen wegen Revolten und Streitigkeiten mit Franzosen in der Ruhestellung bei Brod, wobei es auch Tote und Verwundete gab.“

An der Ostfront.

Kerenski über seine Ziele.

(Melbung des Petersburger Telegraphen-Bureaus.)

Petersburg, 25. Juli.

In einer nach seiner Rückkehr von der Front den Vertretern der Presse gewährten Unterredung sagte Ministerpräsident Kerenski:

Gegenwärtig ist die Hauptfrage die Zusammenfassung und Einbrei der Staatsgewalt. Die vorläufige Regierung hat nur das Ziel der Verteidigung des Staates gegen die Verletzung durch die Anarchie und des Heiles der Armee.

Es ist unumgänglich notwendig, den Rückzug zum Stehen zu bringen, die wirtschaftliche Befähigung zu beseitigen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Die Lage an der Front ist sehr schwer und erfordert heftigste Maßnahmen. Trotzdem bin ich überzeugt, daß der Staatsmechanismus kräftig genug ist, um den Krieg ohne eine teilweise Amputation führen zu können.

Es bleibt abzuwarten, ob dieser neue Aufruf den ungeheuerlichen Wirrwarr beschwören und ob es Kerenski möglich sein wird, Ordnung in das Chaos zu bringen. Englische Blätter melden übrigens, daß Kerenski so schwer erkrankt sei, daß mit seinem Ableben gerechnet werden müsse. Russische Lage, meint „Daily Mail“, sei hoffnungslos, wenn er sterben würde.

Das Volk will die Diktatur.

Die Ausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und

des Bauernrates haben mit großer Mehrheit beschlossen, die Regierung unbeschränkte Vollmacht zu erteilen, die Ordnung im Lande wiederhergestellt und die Revolution gegen alle Unternehmungen der Reaktion sichergestellt werden. Als ausführbares Organ ist lediglich Kerenski in Betracht, der denn auch nur die neuen Machtvollkommenheit sofort Gebrauch macht.

Neue Unruhen in Petersburg.

Zwischen den regierungstreuen Truppen, die von der Front zurückgerufen wurden, um die Bewegung zu unterdrücken, und den aufrührerischen ist es in verschiedenen Gegenden der Stadt zu gekommen, die sehr blutig verliefen, da die anarchoelemente über Maschinengewehre verfügten. Die die als Stütze des herrschenden Regimes am ehesten gegen die Ruhestörer auftraten, haben schwere Verluste erlitten.

General Krenenkampff des Raubes bezichtigt.

Die Anklageschrift gegen den in der Petersburger Festung sitzenden früheren russischen Generalissimus Krenenkampff ist um einen neuen Posten bereichert worden. Dem früheren Oberbefehlshaber wird jetzt auch vor und vollendeter Raub an Privateigentum in Leningrad während der Okkupation dieser Länderstriche durch russische Krenenkampff zur Last gelegt.

Kleine Kriegsspost.

Karlsruhe, 25. Juli. Die „Bühnenschauspieler“ richtet, daß die Zahl der in Russland befindlichen englischen Truppen 30 000 überschreite. Die Zahl der französischen Truppen in Russland beträgt etwa 4000 Mann.

Wien, 25. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet, Österreichisch-ungarische Truppen haben Stankowitz deutsche Truppen Larnopol eingenommen.

Bern, 25. Juli. Wie dem „Kultursturm“ zu entnehmen ist, ist in Madislawas eine ganze Schützenbrigade eingebracht, die die Kaukasusfront meitend verlassen hat.

Lugano, 25. Juli. Vor einem Kriegsgericht in der Zone begann ein Massenprotest gegen eine Anzahl italienischer Soldaten sowie drei Offiziere wegen Propaganda gegen den Krieg.

Lugano, 25. Juli. „Corriere della Sera“ meldet von rumänischen Front, daß sich dort Arbeiter- und Soldatenrat gebildet haben. Viele Truppen halten hinter der Front Zusammenkünfte ab.

Petersburg, 25. Juli. Das russische Pressebureau meldet, daß Kerenski am 24. Juli in der Kaiserlichen Kapelle die weibliche Todesdanktafel zur Front ab.

Washington, 25. Juli. Die Regierung erlaubt den griechischen Bankiers, die Ausgabe von weiteren Milliarden Dollar für Meer und Flotte.

Italiens verlorenes Spiel.

Amsterdam, 25. Juli.

Unter der Überschrift „Italiens Flasco“ läßt die frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruysse in achtenswerter Weise über das Nihilieren der italienischen Pläne der italienischen Kriegsfreier aus. Dr. Ruysse sagt u. a. in seinem im „Standard“ erschienenen Artikel:

Von den größeren Staaten, die sich mit der unholenen Absicht, neues Gebiet zu erobern, in den Weltkrieg geworfen haben, hat Italien wohl den geringsten Gewinn mit dem Gang der Dinge aufzuweisen zu sein. Und man hätte sich mit Schande ab, aber für Italien hat die Stellung dies mehr, weil man dort mit um so höherer Verantwortung und kühneren Ansprüchen in den Krieg gezogen war. Was für Ermüderung hat, welchen Schaden dem afrikanischen Abenteuer, vor allem der italienischen Krieg gebracht, worin Italien in verschwenderischer Weise und Mannschaften einsetzte und seine wirtschaftliche Stellung fast ganz verlor. Man hatte sich die Lage so ganz anders vorgestellt, als Italien mit seinen Bundesgenossen brach, angeblich nicht nur durch die auf Egoismus, sondern auch durch Bruderliebe dazu gekommen. Heute, nach über zwei Jahren, ist nicht die erste Begeisterung gedämpft, sondern die erste Begeisterung gedämpft.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurienland. Von Anny Wothe.

30) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Mein lieber junger Freund,“ fiel ihm der Pfarrer mit hochgehobenen Händen ins Wort. „Ich wollte auch lieber, ich wäre tot, um all die Kriegsgreuel nicht mehr vor Augen zu haben, aber Gott hat mich hier auf diesen meinen Platz gestellt, und da muß und will ich aushalten, solange es ihm gefällt. Es kommt die Zeit, und ich hoffe, sie kommt bald; da wird das Häuflein meiner Herde, in unser zerstörtes Dorf zurückkehren, da gibt es aufzubauen, die Bekümmerten zu trösten und ihren Mut anzufachen, wenn sie schier verzagen wollen in ihrem Jammer und Herzeleid. Unsere liebe kleine Kirche ist zwar dahin, aber auch sie wird neu erstehen, auch ihre Glocken werden wieder das alte „Ave Maria“ durch den Abend läuten wie in Friedenszeiten, und die Gebenedeite wird dazu herniederlächeln wie einst und es wird gut, und es wird wieder Frieden auf Erden sein.“ Wenzel erzählte dann kurz, was ihn nach Brominken geführt. Das freundliche Gesicht des Geistlichen wurde tief bekümmert.

„Die arme Frau Bartens,“ seufzte er, „sie war eine Heldin, tapfer und treu bis zum letzten Atemzuge, sie hat gerungen im blutigen Herzensnot, so mutig wie draußen unsere Krieger im Felde.“

„Sie ist nicht mehr, Hochwürden?“ fragte Wenzel gepreßt, im heißen Mitgefühl für Karl Bartens und Lenchen, die nun keine Mutter mehr hatten.

Der Pfarrer schüttelte stumm das Haupt. Eine Weile war es totenstill, dann begann der Geistliche:

„Als alle fort waren aus dem Dorfe, aus Furcht vor den Russen, die ja auch schon an dem andern Tage kamen, da fiel es mir und meiner alten Josefa schwer auf die Seele, ob denn die arme Frau Bartens, von der wir wußten, daß sie krank war, auch mit entflohen sei. Noch spät am Abend machten wir uns auf den Weg, und da fanden wir dann das arme Weib still und er-

geben auf ihrem letzten Lager, zum Sterben bereit.

Während war ein Tischchen am Bett der Kranken, auf dem ihr, wie mir die Frau erzählte, Karl alles Nötige für sie zurecht gestellt, damit sie nicht zu verhungern brauche. Ein paar letzte Rosen aus dem Gärtchen und das Gebetbuch fehlten nicht.

Die Kranke war offenbar beglückt von unserem unerwarteten Erscheinen und sie äußerte dankbar, der Himmel meinte es doch gut, daß er ihr noch zuletzt ein paar Menschen schicke, denen sie ihr Herz ausschütten könne.

Die alte Josefa kochte ihr schnell noch eine warme Suppe, ich aber hielt die abgekehrte Hand und sprach ihr Mut zu.

Da sah mich die Frau mit seltsamen Augen an und sagte:

„Ich bin jetzt ganz glücklich, Herr Pfarrer, ich weiß, daß meine Kinder in Sicherheit sind, denn irgendwo wird der liebe Gott ihnen schon gute Menschen in den Weg führen, die sich der Kinder annehmen. Meine Stunden sind gezählt. Der Arzt hat kein Hehl daraus gemacht, als ich ihn aufs Gewissen fragte, aber sehen Sie, Herr Pfarrer, zu meinem Mann, der da draußen gegen die wilden Horden kämpft, die unser friedliches Land vermissen, da hätte ich gern doch ein letztes Mal geredet. Kann das sein?“

Ich erbot mich sofort zu schreiben und dann diktierte sie mir ihr Vermächtnis an ihren Mann. Ich habe die Abschrift hier. Es wird ja wohl keine Sünde sein, wenn ich Ihnen den Brief zeige.“

Der Geistliche entnahm seinem alten Schreibtisch ein weißes Blatt und seine Stimme zitterte ein wenig, als er las:

„Lieber Mann!“

Gott hat uns ein kleines Mädchen geschenkt, Veni heißt es, der Herr Pfarrer hat ihm die Rottauße gegeben, weil der Arzt meint, ich würde sterben. Ich möchte ja nicht fort von Dir und den Kindern, aber es muß sein. Drei Tage ist Lenchen alt — sie hat Deine Augen. Man sagt, daß die Russen in unser Dorf kommen und daß

wir alle flüchten müßten. Die Obrigkeit hat angeordnet, daß das Dorf geräumt wird.

Ich kann nicht mit fort — ich will auch nicht, es wäre nutzlos. Ehe die Russen da sind, werde ich sein. Aber die Kinder, die armen unschuldigen, die sollen den Russen nicht in die Hände fallen. Ist so verständlich, ich habe ihm Lenchen auf die gebunden — er wird, wie ich ihn kenne, wenn ich nicht passiert, Lenchen sicher zu den Verwandten alles Geld, was ich hatte, habe ich ihm gegeben, die Ausweispapiere für die Kinder trägt er bei. Sonst konnte er nichts mitnehmen, aber meinen meine heißen Mutterwünsche und meine Tränen.“

Die Stimme des Geistlichen wurde immer mehr als er kaum vernehmlich fortfuhr:

„Wenn du aus dem Krieg zurückkehrst, wird Herr Pfarrer, wenn er noch am Leben ist — er aushalten im Dorf — alles erzählen. Du wirst wills Gott, unsere Kinder wieder finden, und ich zuweilen an mich denken. Die heilige Jungfrau Dich für und für.“

Seine getreue Frau Hanna Bartens bräunte Wange.

„Wie schwer muß der armen Frau das Sterben worden sein,“ sprach er, dem Pfarrer die Hand reichend.

Der schüttelte mit wehem Lächeln das Haupt.

„Rein, Herr Raroing. Als ich am anderen Tag kam, der Kranken die heilige Begehrung zu war sie ganz ruhig. Ein himmlischer Glanz lag ihrem Antlitz und gerade in dem Augenblick, als Rosalen mit wildem Geschrei in unser Dorf kam, da schloß sie mit einem Segenswunsch für Mann und Kinder die Augen.“

Ich betete noch an ihrem letzten Lager, da kam ein Offizier mit einigen Rossen lärmend in das Dorf. Der Glanz der Mittagssonne wog einen Heiligenschein um das stille weiße Gesicht der Toten, ich mich von meinen Ruinen erhob.

Fortssetzung

Lebensmittelmangel bemerkbar, da die Zufuhren von außerhalb gänzlich zum Stillstand gekommen sind. Mehrere Fabriken, in denen die Arbeit wieder aufgenommen war, mühten neuerdings ihre Betriebe stilllegen, denn die Arbeiter weigerten sich, angesichts der unzureichenden Ernährung ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Historische Bücherei der Stadt Lemberg. Der Stadt Lemberg ist als Vermächtnis eine Bücherei zugefallen, die mehr als 10 000 Bände umfaßt; sie stammt aus dem Besitz von E. Vorewicz, der ursprünglich Journalist, dann Beamter der Lemberger Postdirektion geworden war. In Antiquariaten Lembergs, in Krakau, in Breslau, in Posen, in Wien und in Berlin suchte er nach Büchern, die für die Vergangenheit Lembergs von Bedeutung waren, und in jahrelanger Arbeit hat er auf diese Weise eine sehr wertvolle Sammlung zusammengebracht.

Bunte Zeitung.

Ein humoristischer Küchensetzel. Ein Feldgrauer hat folgenden Küchensetzel aufgestellt: „Man nimmt die Butterkarte, bratet mit ihr die Fleischkarte und schlägt die Eierkarte hinzu. Kartoffel- und Gemüsekarte werden abgekocht und dazu gereicht.“ Zum Nachtisch brüht man die Kartoffelkarte heiß auf, fügt die Milchkarte hinzu, kocht mit Zucker und backt die Brot- und Semmelkarte hinein. Nachdem wäscht man sich mit der Seifenkarte die Hände und trocknet diese mit dem Bezugsschein ab.“

Warnung vor der Benutzung von Rattenvertilgungsmitteln. Seit einigen Jahren werden zur Bekämpfung der Rattenplage bakterienhaltige Präparate, wie Ratin, Liverpolivir, Dammabazillen u. a. in den Handel gebracht, die unter den Rägern tödliche, sich von Tier zu Tier verbreitende Krankheiten erzeugen, für den Menschen aber angeblich ungefährlich sind. Wie von einigen Polizeiverwaltungen öffentlich bekanntgegeben wird, ist die Wirkung dieser Mittel den Ratten gegenüber durchaus nicht zuverlässig, es sind aber durch unvorsichtiges Umgehen mit diesen Präparaten zahlreiche Infektionen von Menschen herbeigeführt worden, die die Erkrankung dieser Personen an akuten, bisweilen mit typhusähnlichen Erscheinungen verbundenen Darmkatarrhen, in einigen Fällen sogar den Tod zur Folge hatten. Es muß deshalb vor der Benutzung dieser Präparate dringend gewarnt werden.

Schwere Strafen für Diebe. Die Strafkammer verurteilte den angeklagten Breslauer Bildhändler Max Bels zu 5 Jahren, seine Ehefrau zu einem Jahre Gefängnis, weil beide von einer Diebesbande massenhaft Geflügel und Kaninchen beherlich erwarben.

Kleehäcksel und Kleemehl für Geflügel.

Aber den Wert dieser Futtermittel weist Alfred Beed, Halle a. S.-Grüßlich, in der Landwirtschaftlichen Wochenschrift f. d. Provinz Sachsen hin; diese Verwendung sei schon seit ungefähr 20 Jahren bekannt. Die ersten Versuche wurden in Amerika auf den dortigen staatlichen Versuchsfarmen für Geflügelzucht gemacht. Ihre Bekanntgabe veranlaßte deutsche Geflügelzüchter, die Sache nachzuprüfen. Die Versuche fielen befriedigend aus.

Schon seit annähernd 16 Jahren hat er selbst die Kleefütterung auf der ihm unterstellten Zentral-Geflügelzuchtanstalt der Landwirtschaftskammer mit großem Erfolg durchgeführt. Im Frühjahr wird die Luzerne, Erbsen oder der Koppfleck an sämtliches Geflügel, auch an die acht Tage alten Küken, arten versüßert, aber immer nur in sehr

feingehacktem Zustande. Wir nennen, schreibt er, den auf höchstens 5 Millimeter geschnittenen Häcksel Kleehäcksel. Im Winter wird der Kleehäcksel aus Kleeben, insbesondere Luzerne, hergestellt. Nicht jeder Kleehäcksel eignet sich zur Anfertigung dieses feinen Häckfels, abgesehen davon, daß es solche gibt, die zwar einen brauchbaren Häcksel von grünem Klee geben, aber nicht von getrocknetem und umgekehrt. Früher benutzte ich den Abraum der Kleebenhöden, den ich über ein Sieb gehen ließ, um alle stengeligen Teile zurückzuhalten. Erst später entschloß ich mich zur Anschaffung einer geeigneten Häckselmaschine. Vielfach habe ich auch Serradellaspren in gleicher Weise behandelt, mit gleich gutem Erfolge u. s. w. Sie wird ja in großen Mengen bei dem Ausstreichen des Serradellasprens gewonnen. Ich entfinne mich, daß ich einmal im Spätherbst auf dem Rittergut Gruna noch große Bestände grüner Serradella gesehen habe, die, solange die Witterung es zuließ, an das Rindvieh verfüttert wurden; heute wäre es möglich gewesen, sie noch abzuerntet und zu trocknen. Jedenfalls würde sie getrocknet und gehäckselt ein ausgezeichnetes Kraftfutter für den Winter abzugeben haben.

Die amerikanischen Versuche bezogen sich aber nicht nur auf Häcksel, sondern auch auf Kleemehl. Alle von mir durchgeführten Versuche ergaben aber bei Anwendung beider Arten gleiche Erfolge. Ich bin daher, soweit es sich um Geflügel handelt, der Ansicht, daß ich mit Kleehäcksel im Erfolg ebenso weit komme wie mit Kleemehl, was die Sache wesentlich vereinfacht und vor allem verbilligt. Die Hauptsache ist, daß ich ein gutes, nicht zu sehr verholztes Luzerneheu benutze und es so fein wie möglich häcksele. Ob es richtiger ist, den Häcksel vorher aufzubrühen oder ihn trocken dem Weichfutter zuzusetzen, will ich dahingestellt sein lassen.

Zweifellos bringt eine Zufütterung von getrockneten Brennnesselblättern oder den gemahlene getrockneten Stengeln der großblättrigen Brennnessel, die kurz vor der Samenreife geschnitten, gebündelt und auf dem Boden getrocknet sind, noch bessere Resultate sowohl bei dem Geflügel als auch bei den Schweinen. Ihrer allgemeinen Anwendung steht aber der Umstand entgegen, daß sie sich so gut wie gar nicht im Handel beschaffen lassen, was beim Klee nicht der Fall ist.

Neuerdings hat sich auch der Handel der Sache bemächtigt. Wie stets in solchen Fällen, besonders zur jetzigen Zeit, werden aber außerordentlich hohe Preise gefordert. Kleehäcksel kostet heute nach den mir vorliegenden Angeboten 11 Mark der Zentner, Kleemehl sogar 17 Mark. Ich bin in der Schweinezucht und -mast nicht Fachmann genug, um mir ein maßgebendes Urteil erlauben zu dürfen; aber meine Erfahrungen, besonders in der Entenmast, veranlassen mich zu der Annahme, daß auch bei den Schweinen eine Verfütterung von gebräutem, sehr fein geschnittenem Kleehäcksel vielleicht ebenso vorteilhaft, dabei wesentlich einfacher und billiger ist als die Benutzung von Kleemehl, das gekauft viel mehr der Verfälschung ausgesetzt sein kann als Häcksel. Andererseits will ich aber auch gern zugeben, daß Kleemehl bei der Mast der Schweine vielleicht doch besser anschlägt als Häcksel. Das ließe sich durch Versuche leicht ermitteln, bei denen auch der Kostenpunkt nachzuprüfen wäre. Den Schwerpunkt lege ich auf das Aufbrühen des Häckfels, am besten etliche Stunden vor seiner Verfütterung.

Wenn ich von am 20. März d. J. geborenen Größtmännchen Wirtschaftsenten leitet schon wieder eine größere An-

zahl Nachzucht habe, die ich zu Weihnachten geschenkt geben will, so glaube ich, dieses schon seit Jahren geführte Kunststück, das es ermöglicht, von einer Generation im Jahre zwei Generationen nachzuziehen, zum erstenmal in der Geschichte der Geflügelzucht zu verzeichnen. Ich glaube, es läge an der Verfütterung der gezeigten Garneelen. Als sie aber durch Fischmehl, später durch Fleisch- und Kadavermehl, und in diesem Jahre durch Blutmehl ersetzt werden mußten, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß jeder animalische hochprozentige Nährstoff in Verbindung mit Kleehäcksel den gleichen Erfolg liefert. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß bei der Verfütterung von Kadaver-, Blut- oder Fleischmehl kleiner Zusatz von phosphoräurem Kalk und Schlemmstein zu gleichen Teilen nötig ist. Als bekannt lege ich nahe, daß jedem Futter eine Kleinigkeit Salz zugesetzt werden muß. Ein Ertrag für animalisches Kraftfutter ist auch Grützens Kleehäcksel oder Kleemehl aber nicht. In seinen Nährwert in der Geflügelfütterung zwischen Weizen und Weizenkleie besser beschaffenheit ein.

Zum Schluss möchte ich noch auf eine Erfahrung hinweisen, die ich in meiner langjährigen Apothekerlaufbahn gemacht habe, daß bei Weinweide der Schweine die Gabe von phosphoräurem Kalk häufig keine Wirkung bringt, wohl aber ein weiterer Zusatz von Schlemmstein wenig Schwefel, die Freiluft anregender Kräuter und Wurzeln und vor allem von ungereinigtem Lebertran. Jeder Mahlzeit 1 Teelöffel bis 1 Eßlöffel voll, je nach der Größe des Schweines.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der deutsche Industrie-Schwarzverband hat seine Mitgliederzahl, die Ende 1916 1137 betrug, auf 6300 gesteigert. Die Zahl der dem Verband angeschlossenen wirtschaftlichen und Arbeitgeberverbände stieg auf 200 über 40 000 Industriebetriebe. Zur Veranschaulichung der Streikverhältnisse war die Mitwirkung des Verbandes im Jahre 1916 in 339 Fällen notwendig, von denen nur 18 zum Scheitern führten.

* Eine reichsgerichtliche Regelung des Gasverbrauchs zum Zwecke der Kohlenersparnis unternommen wird, unmittelbar bevor.

* Kohlenversorgung. Der Reichskommissar für die Verteilung hat die amtliche Bekanntmachung über die Kohlenversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleinverbrauchs erlassen. Von dieser Bekanntmachung werden die gesamte Hausbrand, der Bedarf der Landwirtschaft und der Gewerbebetriebe, die monatlich weniger als 10 Tonnen verbrauchen oder ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs nicht zu den meldepflichtigen Verbrauchern gehören, betroffen. Es wird eine Bestands- und Bedarfsangabe vorgeschrieben, nach der die Kommunalverbände der Gemeinden den am 1. September 1917 innerhalb eines Monats vorhandenen Brennstoffbestand zu ermitteln haben. Der Bestands- und Bedarfsangabe ist die Bestands- und Bedarfsangabe der Verbraucher als auch an Händler, soweit sie über 10 Tonnen betragen. Vom 1. November ab sind die Verbraucher verpflichtet, die bei ihnen lagernden Brennstoffe zur Bestands- und Bedarfsangabe der Kommunalverbände zu halten. In diesen bestimmten Beständen oder Stellen zu überlassen, alles zur Übergabe erforderliche vorzunehmen. Vom 1. November ab sind Verbraucher ebenfalls verpflichtet, ihr das Maß des ihnen zukommenden Quantums hinausreichende Vorräte zur Verfügung der Behörden zu halten.

Für die Verteilung und Angabe verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Für das Fangen von Kohlweißlingen zahlt die Stadt 30 Pfg. Fanglohn für je 100 Stück. Die Schmetterlinge sind nachmittags von 2—8 Uhr an Herrn Rektor Amelung in der Schule abzuliefern. Hachenburg, den 26. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Die erste Lieferung Frühkartoffeln trifft am 27. ds. Mts. hier ein. Verkauf von 10 Uhr vormittags an in der Stadt. Turnhalle in der Reihenfolge der Lebensmittellistennummern mit Nr. 1 beginnend. In der Stunde werden 200 Nummern erledigt. Abschnitt 18 der Lebensmittelliste ist abzuliefern. Hachenburg, den 26. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Verkauf von Nudeln aus der städtischen Verkaufsstelle am Freitag, den 27. Juli bei Kaufmann Schulz. Auf Abschnitt 18 entfällt 1/2 Pfd. Nudeln. Nr. 1—100 von 1—2 Uhr nachmittags, " 101—200 " 2—3 " " " 201—300 " 3—4 " " " 301—400 " 4—5 " " " 401—Schluß 5—6 " " " Hachenburg, den 26. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Einkochdosen wieder eingetroffen
Helios-Kerzen für Benzin oder Petroleum.
Benzin in Flaschen vorrätig.
Josef Schwan, Hachenburg.

Sammelt Kräuter!
Ich bin Käufer großer Mengen
Lufttrockener Kräuter
und zwar: Brombeere, Erdbeere, Heidelbeere, Himbeere, Johannisbeere-Blätter, Kussattig, Pfefferminze und Krauseminztraut und zahle 50 Pfg. für ein Pfund.
Sammelstelle Mittwoch und Samstag bei Gebrüder Schneider in Hachenburg.
Wilh. Rabich in Köln.

Neu eingetroffen:
Feldpostschachteln für 4—12 Pfund, sowie für Butter, Marmelade, Eier, Zigarren und alle sonstigen Größen.
Ferner empfehle:
Briefpapiere und Umschläge in Mappen und lose
Kartenbriefe } ins Feld und aus dem Felde
Postkarten }
Feldpostkarten mit anhängender Antwortkarte
Notizbücher in verschiedenen Größen
Packpapier in großen Bogen
Füllfederhalter mit Ersatzfedern
Federhalter, Federn, Bleistifte und Kopierstifte
Ullsteins Kriegs atlas mit 52 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges. Preis 1 Mark.
Unterhaltungs- und Jugendbücher.
Th. Kirchhübel, Buch- und Papierhandlung
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Rhenser und Selterser Mineralwasser
sowie feinste alkoholfreie Erfrischungsgetränke
mit Himbeer-, Zitron-, Waldmeister- und Spezial-Geschmack in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen liefert
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg
Fernruf Nummer 2. Lager am Bahnhof.

Jauchepumpen
4 1/2 Meter lang
sind wieder eingetroffen und empfiehlt
Karl Baldus, Hachenburg
Nähmaschinen
erstklassiges Fabrikat
der Firma
Said & Neu, Karlsruhe.
Weitgehendste Garantie.
Kleinvverkauf für den Westerwaldkreis:
Warenhaus S. Rosenau Hachenburg

Gartengeräte
zu haben bei
C. von Saint George
Hachenburg.
Kochsalz, Viehsalz, Kalisalz und Kainit
Kalkstickstoff
büheler Dünger
Bretter, Balken und Dielen
einige Waggons angekommen
alles sofort lieferbar.
Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 3
Unt Altkirchen (Westerwald).
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).
Ich suche für meine besten Erholung auf einige
Ireudlichen
in Privat- oder Gasthaus-
bindung: Gute Verpflegung
sowohl Milch und Eier
unter G S 257 an die
Stelle d. W.
1 Mädchen oder
für einige Stunden
tags und nachmittags
höhem Lohn sofort
Frau Grubenvorwerk
Hachenburg.
Graf Heinrich
Wiegelsche
Josef und in Hachenburg
Ch. Kirchhübel, Hachenburg.